

Jahresversammlung anlässlich des 75 jährigen Jubiläums der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 11./12. September 1971 in Bern

Autor(en): **Escher, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **61 (1971)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresversammlung anlässlich des 75 jährigen Jubiläums der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 11./12. September 1971 in Bern

Wenn der Berichterstatter (tönt beinahe wie Kalendermacher) daran geht, die Jahresversammlung in Bern in kurzen Zügen zu schildern und zu würdigen, dann wird er dem Gesamt-Jubiläum der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde nicht ganz gerecht, da der Berner Tagung Gewichtiges im traditionellen Zentrum der schweizerischen Volkskunde, in Basel, vorausgegangen ist. Selber skeptisch und beinahe ein wenig spöttisch, hat er vor einem Jahr im Bericht über Les Rasses vom «symposionalen Talar» und vom «hohen Kothurn» geschrieben (Schweizer Volkskunde 60, 65). Heute, da er diese Zeilen niederschreibt, muß er bekennen: das wissenschaftliche Kolloquium «Kontinuität – Diskontinuität in der Sicht von Nachbarwissenschaften» war ein voller Erfolg. Eigentlich hätte diese vom 9. bis zum 11. September dauernde Veranstaltung in Bern selbst stattfinden sollen. Ein anderer in der Bundeshauptstadt tagender Kongreß hatte – es waren die Gerontologen – bereits Universität und Hotels besetzt, so daß das Kolloquium nach Basel verlegt werden mußte. Die Fülle der Gedanken und Probleme auch nur von ferne zu skizzieren, sprengte den hier gegebenen Rahmen. Die Referate, so ist zu hoffen, werden später in geeigneter Form publiziert werden.

Was nun Bern betrifft, so sei folgendes berichtet: Das Casino, Berns gesellschaftliches Zentrum, begrüßte uns mit weithin leuchtenden Lettern: «75 Jahre ... Verkehrspersonal Bern» (denn zur gleichen Zeit, unter dem gleichen Dache, feierte der VPOD sein 75jähriges Bestehen). Ein schlichter, aber gerade deshalb eindrücklicher Festakt eröffnete im Bürgeratssaal die eigentliche Jubiläumsveranstaltung, der wohl an die 150 Gäste und Mitglieder beiwohnten. Unser Präsident, Professor Trümpy, berührte in seiner Jubiläumsansprache aktuelle Probleme. Er sprach von den Diskussionen, die in den letzten Jahren vor allem in Deutschland über den Begriff und die Bedeutung der Volkskunde geführt wurden. Bei allen Wandlungen darf man dankbar erkennen, dass die Ideen, die der unvergessene Begründer der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Professor Dr. Eduard Hoffmann-Krayer, vertrat, weiterhin tragendes Fundament der schweizerischen volkskundlichen Forschung bleiben werden. Kein billiges Lob ertönte, kein verklärter Blick in rosige Fernen! Es war eine sachliche Beurteilung der gegenwärtigen Lage. Die Volkskunde ist nach wie vor aufgerufen, sich mit den überindividuellen Gütern, Handlungsweisen und Denkformen zu beschäftigen. Die volkskundliche Forschung wird sich im Sammeln von Grundlagenmaterial nicht erschöpfen, aber durch das Zusammentragen von Fakten Bausteine zu neuen Erkenntnissen bereitstellen. Wem nützt die volkskundliche Forschung? Ist Nützlichkeit ein Kriterium? Die von der Volkskunde

angebotenen Grundlagen werden den ganzen Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen erhellen und fördern. Ein Bläserquintett umrahmte mit altbernischer Musik – es erklang von Johannes Wannemacher: *Encomium Urbis Bernae* und von Cosmas Alder: *Gloria* aus den *Hymni Sacri* – die trefflichen, fern jeder modernen Selbstzerfleischung stehenden Worte von Prof. Trümpy.

Nach einem von der Stadt Bern gespendeten edlen Tropfen vereinigte ein gemeinsames Nachtessen Gäste, Freunde und Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. In festlich-froher Stimmung tafelte man und durfte dabei aus den verschiedenen an die Adresse der Gesellschaft gerichteten Glückwünschen mit Dankbarkeit heraushören, wie



Drei Prominente:

(von l. n. r.) Unser neues Ehrenmitglied, Prof. P. Zinsli (Bern), M. le vice-président pour la Suisse romande und der Präsident der Gesellschaft beim Bauernmuseum Althus - Jerisberghof.

(Photo unseres Ehrengastes, M. R. Lecotté, Paris)

ihre Arbeit nicht nur in engern Fachkreisen, sondern weithin bekannt ist und vor allem geschätzt wird. Die Reihe der Gratulanten eröffnete Herr Schuwey als Vertreter des Departementes des Innern, ihm folgte Dr. Sutermeister, als Vertreter der Stadt Bern; Professor Zinsli, der scheidende Ordinarius für deutsche Sprache und Volkskunde an der Universität Bern, übermittelte die Grüsse und Wünsche des Rektors. Professor Siuts aus Münster i. W. wies auf die mannigfaltigen Beziehungen zwischen der Deutschen Gesellschaft und der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde hin, während M. Lecotté aus Paris endlich die Verbindung mit den französischen Fachgenossen pries. Den Beschluß machten die Berner Trouvères mit ihren witzigen und doch besinnlichen Chansons. Ein wahrhaft würdiger Abend, würdig der Haltung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Ob er aber volkstümlich war? Weiß jemand das Problem Volkskunde und Volkstümliches zu lösen? Hat jemand das Spannungsverhältnis zwischen Volkskundlichem und Volkstümlichem untersucht? Daß es ein solches Spannungsverhältnis gibt,

das konnte der feststellen, der sich im Labyrinth des Casinos für wenige Minuten zum ebenfalls feiernden VPOD verirrte. Dort gab es, um die «Tagwacht» Nr. 214 vom 14. September 1971 zu zitieren, «zur Eröffnung den bekannten Marsch von Carl Friedemann „Gruß an Bern“...», dort «philosophierte der Conférencier Heinrich Aellig um den Humor», dort gab es Jodel, Kühermutz und die Ländlerkapelle «Zytglogge». Und das alles ist volkskundlich irrelevant? O nein! Die unvolkstümliche Volkskunde hat im akademisch aufgebugelten Sonntagsgewand Wand an Wand mit dem hemdsärmlichen «Volk» gesessen.

Die am Sonntagmorgen im Radiostudio Bern tagende Mitgliederversammlung erledigte die statutarischen Geschäfte in Kürze, dankte dem Präsidenten, der seinerseits dem Hauptorganisator der Tagung, Herrn Hubler von Radio Bern, den Dank weitergab. Zum wohlverdienten Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde wurde Professor Zinsli ernannt, ein Forscher, der Hervorragendes geleistet hat, «der», um Willy Gyr, in der NZZ (Nr. 432, 16. September 1971), zu zitieren, «einer breiten Öffentlichkeit vor allem durch sein prachtvolles Werk „Walser Volkstum“ bekannt sein dürfte». Professor O. Reverdin, Präsident des Schweizerischen Nationalfonds, würdigte zum Schlusse der Hauptversammlung die Arbeit und die Ziele unserer Gesellschaft.

Ein ausgezeichnete, in höchstem Maße instruktiver Lichtbildervortrag von Herrn A. von Känel, dem Betreuer der Stelle für Bauern- und Dorfkultur im Kanton Bern, führte uns ein in das wohl wenigen bekannte Schwarzenburgerland. Was wir auf der in verschiedenen Abteilungen durchgeführten Exkursion an Beispielen bäuerlicher Kultur sahen, das war oft wie eine behäbige Illustration zu Stellen aus Jeremias Gotthelfs Werk; z. B.: «Eine bequeme Laube, schön ausgeschnitzt, sieht unterm Dach hervor; rings ums Haus läuft eine Terrasse, ums Stallwerk aus kleinen, eng gefügten Steinen, ums Stubenwerk aus mächtig großen Platten. Schöne Birn- und andere Bäume stehen ums Haus, üppig grünt es ringsum; ein Hügel schirmt gegen den Bysluft, aber aus den Fenstern sieht man die Berge, die so kühn und ehrenfest Trotz bieten dem Wandel der Zeiten, dem Wandel der Menschen.» (Geld und Geist, Rentsch Verlag, Erlenbach 1911, 8). Daß dann in der guten Stube beim Plattenspieler ein großes Album mit Heintje-Platten zum Nachmittag im Bauernhaus auf lag und nicht etwa der «Röseligarten», daß außen an einem Speicher alte, schön geputzte, aber längst zum Urväterhaushalt gehörende Gerätschaften zur Schau gestellt werden, das ist nicht minder bemerkenswert als Schnitzwerk und Ornament aus dem 18. Jahrhundert. Nach wahrhafter Gastlichkeit in Schwarzenburg führten uns die Cars durchs Freiburgische zurück ins Bernbiet zum Althus-Jerisberghof (Gemeinde Ferenbalm), dem bernischen Bauernmuseum. Es handelt sich um ein 1703 erbautes Hochstudhaus, das mit viel Geschick und Einfühlungsgabe zu einem wahrhaften Prunkstück ausgebaut wurde und das, wie der Prospekt sagt, «ein lebendes Bilderbuch zur Heimatkunde» darstellt. Reichlicher Umtrunk und Imbiß, gespendet von der bernischen Regierung, vereinigte zum letztenmal die Teilnehmer an der Jubiläumstagung des Jahres 1971.